

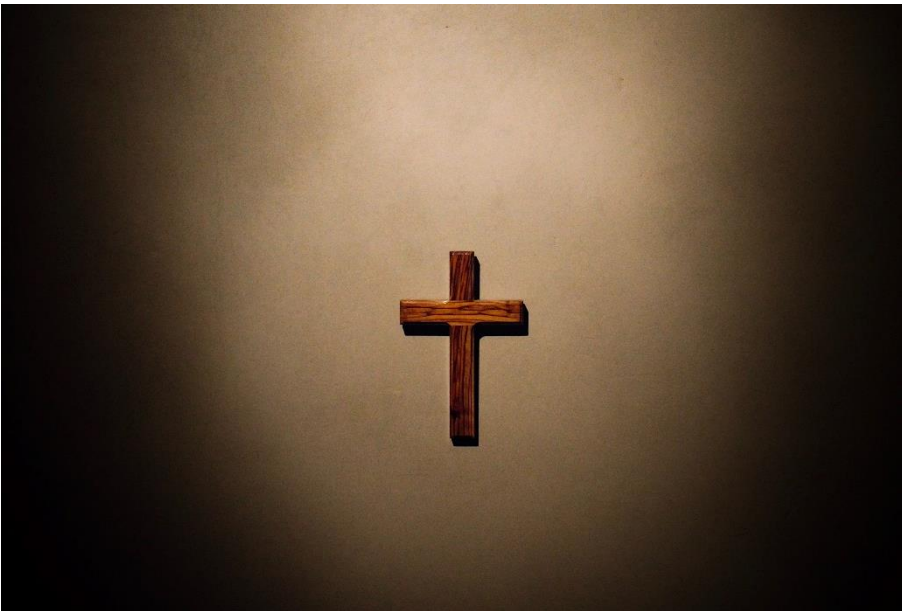
IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Jesus erniedrigt sich für uns.

Predigt über Philipperbrief 2,5-11
für den Sonntag Palmarum – 2022



„Seid so unter euch gesinnt, wie Christus Jesus auch war: Obwohl er in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht wie einen Raub fest, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, wurde gleich wie ein anderer Mensch und dem Auftreten nach als Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Phil 3,4b-14

Liebe Gemeinde, wir alle haben schon einmal von der Karriereleiter gehört, die man entweder hinaufklettert oder hinauffällt. Einer arbeitet sich in seinem Beruf voran, durch Können und Fleiß kommt er von ganz unten nach oben, vielleicht als Lehrling in einer Firma wird er am Ende zum Meister oder sogar zum Chef. Ein anderer fängt zwar auch ganz unten an, aber ihm fliegt alles zu – entweder, weil er tatsächlich alles kann oder weil er Beziehungen hat. Er „fällt“ die Karriereleiter nach oben.

Ein ähnliches System gab es auch im alten Rom. Wenn jemand im Staat Karriere machen wollte, dann gab es eine Art Leiter oder Treppe, die er erklimmen musste, wenn er ganz oben ankommen wollte. Und dieses System wurde im ganzen römischen Reich kopiert, u. a. auch in Philippi, der Stadt an deren Christen Paulus dieses Brief zuerst geschrieben hat. Ihre Vorfahren begannen als römische Soldatenkolonie, mit vielen Rechten römischer Bürger. Dementsprechend stolz waren sie auf ihre Mutterstadt und versuchten im Kleinen nachzuahmen, was sie dort im Großen sahen. Dazu gehörte auch diese Art von Karriereleiter.

Doch am Anfang seines Briefes ruft Paulus Christen zu einem Leben auf, das nicht ihrer römisch geprägten Umwelt gleicht, sondern dem Leben von Christus. Die Begründung dafür, warum wir als Christen einer dem anderen mit Liebe begegnen und uns dienen sollen, liefert Christus selbst, er, sein Leben, Leiden und Sterben sind der Grund dafür, warum wir so leben sollen und vor allem können.

Wie sieht dieses Leben aus? Besser gefragt, wie sieht Gottes Reich aus? Welche Bedingungen, welche Gesetze herrschen hier? Nun, wir könnten sagen, dass Gott unsere Vorstellungen auf den Kopf stellt – wie so oft. Das heutige Sonntagsevangelium scheint uns zunächst ein Bild zu zeigen, das vertraut wirkt. Ein König zieht in seiner Hauptstadt ein, um seinen Thron zu besteigen. Das ist uns vertraut, damit können wir leben.

Ja, Jesus ist der rechtmäßige König der Welt, aber ein König, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat. Denn dieser König ist gekommen, um zu geben. Die Tatsache, dass er Gott gleich ist, hält er nicht für etwas, was man anderen nehmen muss. Nein, mit ihm und seiner Herrschaft bricht eine neue Zeit, ein neues Zeitalter an.

Paulus wirft einen Blick auf diese beiden Zeitalter, von denen die Heilige Schrift spricht und aus denen unser Leben besteht. Es gibt das „gegenwärtige Zeitalter“, das Jesus noch genauer als „dieses gegenwärtige böse Zeitalter“ bezeichnet, und das „zukünftige Zeitalter“, das für die Kinder Gottes bereits da ist. Für alle, die in Christus getauft worden sind, ist es angebrochen. Für diejenigen, die aus dem Glauben und nicht aus dem Schauen leben, überschneiden sich die beiden Zeitalter in unserem Leben innerhalb der Kirche, hier und jetzt. Wir leben schon jetzt im kommenden Zeitalter, wenn auch nicht vollständig, so doch zum Teil.

Paulus zeigt uns das, weil er möchte, dass wir erkennen, dass dieses „gegenwärtige böse Zeitalter“ von einer Theologie der Herrlichkeit und „das kommende Zeitalter“ von einer

Theologie des Kreuzes beherrscht wird. Es handelt sich um zwei Arten, unser gesamtes Leben zu betrachten und zu verstehen, besonders die Wege und das Wesen Gottes.

Wir finden beides in unserem Predigttext. Christus war Gott, aber im Gegensatz zu den römischen Kaisern, die sich selbst zu Göttern ernannten, kam der Schöpfer des Himmels und der Erde „... *in Knechtsgestalt*“ - der Gestalt oder Form eines Sklaven. Es stellt sich heraus, dass der gesalbte König der ganzen Erde, „*obwohl er in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht wie einen Raub fest, Gott gleich zu sein*“, er nutzte es nicht zu seinem Vorteil, sondern erstaunlicherweise gab er sich selbst, „*sondern er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, wurde gleich wie ein anderer Mensch und dem Auftreten nach als Mensch erfunden*“.

Angesichts der Maßlosigkeit und des Anspruchs der römischen Kaiser „*erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz*“. Das ist die Theologie des Kreuzes, die Theologie des kommenden Zeitalters, die Theologie des kommenden Reiches Gottes. Es ist durch eine grausame Hinrichtung auf dem Berg Golgatha und die überraschende Leere eines nahegelegenen Grabes bereits in unser Leben hineingekommen ist. Diese Theologie steht in völligem Gegensatz zur Theologie der Herrlichkeit, die Menschen vorziehen. Sie strebt nach Zeichen und Wundern; nach geistlicher Nähe zu einem zahnlosen und gezähmten Jesus, der nur die eigenen gefühlten Bedürfnisse befriedigen will.

In unserer Welt dreht sich alle um Macht, Reichtum, Ruhm und Vergnügen. Mit einem Wort, die Theologie der Herrlichkeit ist Anspruchsdenken: Was springt für mich dabei heraus? Sie äußert sich im auffälligen Konsumverhalten, im Egoismus, in der kleingeistigem Neid. Es geht um Ruhm, Ehre, Ansehen und schöne Bilder – in der Presse oder wenigstens im Internet. So kann heute jeder ein Star sein. Und ja, dieser Versuchung sind auch wir ausgesetzt. Die wenigstens von uns wollen Politiker, Filmstars oder Milliardäre werden. Aber

ein Leben mit einem gewissen Wohlstand, in unserem Ort angesehen, danach streben wir alle.

Es geht darum, das Eigene zu bekommen, das, was einem zusteht. Es geht um den Anspruch, der eine Kultur der Anerkennung hervorbringt. Ich möchte Gott erleben, und das sollte besser herrlicher und aufregender sein, als ich es mir vorstellen kann. Manchmal denken wir, dass Gott uns sein Gesicht gezeigt hätte, anders als Mose: *„Zeig mir den auferstandenen Jesus in all seiner Herrlichkeit!“*

Aber das Reich Gottes, das Reich des kommenden Zeitalters Christi, ist kein Reich der Macht und der Herrlichkeit, sondern ein Reich des Leidens und der Erniedrigung. Bei der Theologie des Kreuzes liegt die Betonung auf *seinem* Leiden und *seiner* Erniedrigung. Unser großer König wird angespuckt, gezeißelt, blutig geschlagen und nackt gekreuzigt, so dass die Welt ihn sieht ... und verspotten kann, wenn sie will. Wenn du dir dieses Bild vor Augen hältst, bekommst du eine Vorstellung davon, worauf Paulus hier hinauswill.

Das ist es, worum es am heutigen Palmsonntag geht. Die Theologie der Herrlichkeit redet vom „siegreichen Einzug“ in Jerusalem. Aber Jesus weint und beklagt die Wirklichkeit, in der er sich befindet. Das Volk jubelt ihm zu, und doch versteht es nicht und schmiedet Pläne, ihn zu verraten und zu töten.

Die Theologie der Herrlichkeit möchte, dass Jesus und sein Gefolge im Königspalast von Jerusalem einziehen. Die Theologie des Kreuzes hingegen lässt Jesus die Schmerzensstraße hinuntergehen und auf Golgatha seine Wohnung beziehen. In der Theologie der Herrlichkeit besteigt Jesus den Thron Davids in der Vorhalle Salomos. In der Theologie des Kreuzes wird der Messias zu seiner Krönung an einen Baum genagelt. Erkennen wir die Ironie? Hier bekommen wir einen schwachen Eindruck davon, was Christus für uns aufgegeben hat. Betrachte dieses Bild, und du kannst Gott so wahrnehmen, wie er ist.

Was Christus für uns aufgegeben hat, sind zwei Dinge. Erstens ist da die Herrlichkeit. Er erniedrigte sich selbst und schockte damit unser Empfinden. Wir würden – menschlich gesehen – erwarten, dass er im Palast der herrlich lebt. Stattdessen wird er von einem Freund, den er liebte, verraten. Die übrigen Jünger lassen ihn im Garten Gethsemane im Stich. Nein, die Herrlichkeit, die wir erwartet hatten, ließ er zurück. Er tauschte sie gegen die „Herrlichkeit“ einer öffentlichen Hinrichtung ein.

Zweitens hat Jesus sein Blut für uns vergossen. Für viele hat das den Beigeschmack einer Schlachthaus-theologie. Es gibt Nägel, Blut, Speere, zerrissenes Fleisch und eine Leiche, die in einem kalten Grab liegt. Unsere ewige Erlösung vollzieht sich in irdischen, leiblichen, greifbaren Dingen, ohne das magische Schwingen eines geistlichen Zauberstabs oder die Ausgabe eines Gutscheins, den wir für Vergebung im Himmel einlösen könnten. Nein, es sind diese beiden Dinge – Herrlichkeit und Blut –, die Christus, unser Gott, für uns aufgegeben hat. Seine selige Herrlichkeit hat er im Himmel zurückgelassen. Sein Blut hat er an den Instrumenten, die ihn quälten, und am Kreuz, an dem er starb, zurückgelassen.

Jesus Christus, der wahre Sohn Gottes, hat sein Blut für uns vergossen. Im 3. Buch Mose steht (17,10f):

„Und wer vom Haus Israel oder von den Fremdlingen unter euch irgendwelches Blut isst, gegen den will ich mein Antlitz kehren und will ihn aus seinem Volk ausrotten. Denn des Leibes Leben ist im Blut und ich habe es euch für den Altar gegeben, dass ihr damit entsühnt werdet. Denn das Blut ist die Entsühnung, weil das Leben in ihm ist.“

Im Alten Testament war es verboten, Blut zu essen, d. h. zu trinken, weil das Leben im Blut ist. Aber dann kommt Jesus und sprengt das gesamte jüdische Weltbild, indem er im Johannesevangelium (6,53-56) erklärt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“

Es ist dieses Lebenspendende, die Sünde sühnende Blut, das uns im Glauben durch das Evangelium, aber besonders deutlich im Heiligen Abendmahl angeboten und geschenkt wird.

„Nehmt hin trinkt alle daraus. Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde.“

Die Sühne begann mit seiner blutigen Geburt, seiner Beschneidung am achten Tag, und sie setzte sich mit seinem blutigen Todeskampf in Gethsemane und der Geißelung im Palast des Pilatus fort. Der Höhepunkt war dann die Kreuzigung und die Durchbohrung seiner Seite, aus der Blut und Wasser flossen.

Dieses Blut, das uns unter dem Zeichen des Weins und des Heiligen Abendmahls geschenkt wird, sollen wir zu unserer Erlösung trinken. Was einst verboten war, weil Tiere die Sünden nicht vollständig sühnen können, wird uns nun durch Christus, dessen Blut wahrhaftig sühnt und die Gesundheit in sich trägt, die das göttliche Leben ist, zu unserer innigsten Gemeinschaft geboten. Wir sollen nicht mit den Tieren, sondern mit unserem lebensspendenden Gott Gemeinschaft haben. Christus hat sein Blut für uns in dem unrühmlichen Zustand eines gedemütigten Sklaven vergossen, und dadurch rettet uns der Messias Gottes von unserer Sünde, von dem uns zustehenden Gericht und sogar vom Tod.

So sieht unser Leben, unsere Wirklichkeit aus. Wir haben eine herrlichen, wunderbaren Gott, der sich doch ganz klein

macht. Er besteigt seinen Thron, ein Kreuz aus Holz, um uns zu retten und unter seine Herrschaft zu bringen. So kommt er bis heute zu uns, in den kleinen, verborgen und unrühmlichen Dingen. Im Wasser deiner Taufe, in den Worten deines Pastors, im Brot und Wein des Abendmahls. Er ist Gott, aber er kommt, um dir und mir zu dienen, damit wir mit ihm verherrlicht werden. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken, mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.
 2. Ganz eins mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden, an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünd zu tragen:
 3. O welche heiligen wunderbaren Taten! Sinn ich dem nach, will meine Kraft versagen. Mein Herz erbebt, ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde.
 7. Da du dich selbst für mich dahingegeben, wie könnt ich noch nach meinem Willen leben? Und nicht vielmehr, weil ich dir angehöre, zu deiner Ehre.
 9. Unendlich Glück! Du littest uns zugute. Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute. Du hast mein Heil, da du für mich gestorben, am Kreuz erworben.

LG 93,1-3+7+9
